

Nur das Team kann Rennen gewinnen

Ein Blick hinter die Kulissen zeigt: Radfahren ist ein Mannschaftssport und besteht nicht nur aus Pedale kloppen

Von **Andreas Geroldinger**

Viechtach/Erding. Der Tag beginnt mit Nudeln. Nudeln zum Frühstück. Keine Soße, keine Butter. Tassilo Fricke schaut noch etwas verträumt auf den Teller vor ihm, zaghaft führt er eine Gabel voll in den Mund. Radfahrernahrung. Kollege Andi Schillinger nippt skeptisch an seinem Kaffee. Nudeln am Morgen isst er nur bei schlechtem Wetter. „Ansonsten Frühstück' ich bayerisch.“

Es ist der Tag der ersten Etappe der Bayern Rundfahrt, der größten Profi-Radrundfahrt Deutschlands. Für das junge Team des neugegründeten NetApp-Rennstalls ein absolutes Highlight. Ein Heimrennen für den Priener Fricke und den Amberger Schillinger. Letzterer führt mit seinen 26 Jahren die junge Mannschaft an. Dementsprechend groß ist die Motivation.

Am Start beginnt das Ritual der Vorbereitung. Mit weißem Kleband werden Funkgeräte an durchtrainierten Oberkörpern befestigt. Noch zehn Minuten. Letzte Lockerungsübungen, die Fahrer gehen noch mal in sich. Andere versuchen die Anspannung mit kurzen Gesprächen zu besiegen. Um Punkt 11 Uhr ertönt vor dem Erdinger Rathaus das Startsignal.

Gekonnt steuert Ralph Denk seinen weiß-blauen Ford Focus durch die Straßen der oberbayerischen Stadt. Mit Tempo 70 setzt der braungebrannte, sportlich wirkende Rosenheimer den Radfahrern im Begleitfahrzeug hinterher. Der rauschende Funk überbört das Ticken des Diesel-Motors. Denk versucht sich am Funksystem. Das Rennen ist gerade fünf Minuten alt. Ein kurzer Blick nach oben, Vollbremsung. Das vorausfahrende belgische Pro-Team von Vancansoleil wäre fast um ein Servicefahrzeug ärmer gewesen.

Der Radsport spricht französisch

Ralph Denk ist Teammanager von NetApp. Wann immer es die Zeit zulässt, begleitet er die ehemalige Radprofi seine Mannschaft. Brenzlige Situationen ist Denk gewohnt, selbst Unfälle mit Radfahrern hat er schon miterlebt. „Da fährt oft Auto an Auto, da wird's oft knapp“, sagt Denk gelassen, während er sich wieder dem Funkgerät widmet.

Nach einigen mehr oder weniger koordinierten Handgriffen hat das sein Rauschen endlich aufgegeben. „Premiere attaque“, nasalisiert es aus den Lautsprechern. Im Rad-sport wird französisch gesprochen. Denk wartet leicht angespannt, ob es aus seinem Team jemand in die Spitzengruppe geschafft hat. „35.144.164.174“. Ein kurzer Abgleich auf der Liste mit den Startnummern: Keiner dabei. Pinkelpause. Denk parkt sein Fahrzeug am Straßenrand, das machen alle so – auch die Radfahrer. Der Besenwagen, der die letzten einsammelt, wartet in sicherer Entfernung.

Bis zur zweiten Pinkelpause tut sich nur wenig im Fahrerfeld. Es geht ruhig dahin über das niederbayerische Flachland. Das Peloton bleibt geschlossen und verliert zunehmend Zeit auf die Ausreißergruppe. Der Funk-Franzose informiert regelmäßig über die aktuellen Abstände. 7:30 Minuten – im Rad-sport keine Welt. Zwischen-

durch gibt der Funk auch schlechte Nachrichten von sich, die kommen auf Englisch: „NetApp, Net-App for 113.“ 113, das ist Tassilo Fricke. Der Defekt am Hinterrad ist schnell behoben. Der junge Radprofi kämpft sich wieder an den Konvoi heran. „Ruhig Tassilo, keine Hektik“, beschwört Denk seinen Schützling über Funk. Der schaut abgekämpft von hinten durch die Windschutzscheibe; eine kurze Erholungsphase im Windschatten des Begleitfahrzeugs.

Mit Tempo 90 durch Laberweinting

Der Teamchef greift zum Telefon. Nachfrage bei Enrico Poitschke, einem der beiden sportlichen Leiter. „Seh' ich genau so“, sagt Denk. „Die vier vorne haben keine Chance, Milram wird jetzt dann Gas geben.“ Der Abstand ist in der Zwischenzeit auf knapp 8:30 Minuten angestiegen, auf den gut 80 Kilometern bis zum Ziel durchaus aufzuholen. Zeit für eine weitere Pinkelpause. „Nie wieder so viel Kaffee am Morgen“, schwört sich Denk, der sein Auto schnellstmöglich wieder in Position bringen will. Mit Tempo 90 fliegen die Häuser geradezu vorbei – im Rückspiegel verschwinden die Silhouetten erschrockener Laberweinting Gesichter.

Die Entscheidung naht. Das Profil wird hügeliger, die Strecke zieht sich schlangelnd durch die engen Straßen des Bayerischen Waldes. Aufstieg nach Sankt Englmar. Jens Heppner, der zweite sportliche Verantwortliche, meldet sich über Funk: „Schorni, du versuchst am Rad von Ciolek dran-zubleiben.“ Übersteht Daniel Schorn den Berg, hat der österreichische Sprinter gute Chancen, ganz vorne zu landen. Schnell wird jedoch klar, dass der junge Österreicher dem Tempo nicht folgen kann. „Da geht nichts mehr“, sagt Denk. Das sympathische Sunny-boy-Lächeln weicht kurz der Enttäuschung. Auch die anderen sechs Fahrer schaffen im Zielsprint nicht die erhoffte Top-drei-Platzierung.

Junge NetApp-Profis unzufrieden

Ernüchterung am Treffpunkt auf dem Parkplatz einer großen Lebensmittelkette. „Ich hatte 'ne gute Position“, sagt Andi Schillinger etwas ratlos zu Jens Heppner. „Irgendwas hat mich dann abgedrängt.“ Zumindest muss keiner aus dem Team zur Doping-Kontrolle, das spart Zeit. Nach einer ersten Stärkung verschwinden die Fahrer schnell im Wohnmobil, es geht zurück zum Hotel. Frisch geduscht ärgert sich Schillinger noch immer über die verpasste Chance „Mann, wie haben wir das ver-kackt.“ Die offiziellen Ergebnisse sind noch schlechter als zunächst erwartet: Mit Alexander Meenhorst auf 15 und ihm auf Platz 16 blieb die Mannschaft deutlich hinter den eigenen Zielen zurück.

In der Unterkunft herrscht mittlerweile rege Betriebsamkeit. Am Buffet stärken sich die Fahrer mit Kuchen und Weißbrot. Aus Zimmer 14 dringen militärische Töne in die Gänge des schmucken Landhauses: „Dimitri, im Laufschrift, marsch, marsch!“ Eule ruft zum



Blick aus dem Begleitfahrzeug: Eine kleine Gruppe kann dem Hauptfeld am Berg nicht mehr folgen und fällt zurück. Mit dabei auch Daniel Schorn, die Sprinthoffnung des Teams NetApp. – Fotos: Geroldinger



Radfahrernahrung: Tassilo Fricke stärkt sich zum Frühstück mit Nudeln.



Das NetApp-Team bei der Präsentation am Dienstagabend in Erding: (von links) Teammanager Ralph Denk, die Fahrer Andreas Schillinger, Alexander Meenhorst, Daniel Schorn, Alexander Gottfried, Dimitri Claeys, Tassilo Fricke, Jan Bärta und Sportlicher Leiter Jens Heppner.

Rapport. Eule ist kein Vogel, auch nicht im übertragenen Sinne. Eule ist Dieter Ruthenberg, ein hagerer, älterer Herr, dessen graues Haar sich links und rechts der Kopfmittle über die Jahre sichtbar der Natur beugen musste.

Masseur Eule betreute schon Jan Ullrich

Eule ist eine Ikone in der Radsportszene, war jahrelang Masseur im Team Telekom. Seine Hände hatten Jan Ullrich, Erik Zabel und Rolf Aldag; seit dieser Saison gehören sie auch den NetApp-Fahrern. Die gute Seele des Teams. „Ich versuche, die Fahrer auf andere Gedanken zu bringen“, sagt Eule. „Nicht immer ganz niveauvoll“,

gibt der 70-Jährige zu verstehen und lächelt verschmitzt. „Aber wenn's der Sache dient, tu ich das gern.“ 45 Minuten Audienz gönnt Eule jedem Profi nach dem Rennen.

Der schlanke Belgier Dimitri Claeys hat bereits Platz genommen auf der kleinen, alu-silbernen Massagebank. Der milde Duft der Entspannung strömt aus dem schmuckem, altbäuerlichen Zimmer mit den schicken Blümchendecken. Die Beine zuerst. Zweifarbiges Radfahrerbeine, traditionell in Dunkelbraun und Weiß gehalten. Eule streift die rasierten Waden druckvoll von unten nach oben, immer wieder schiebt er die Muskeln scheinbar in den Oberkörper hinein. Die Haut gibt sanfte Töne von sich, begleitet nur durch das gleichmäßige, summige Blasen der

Toilettenlüftung. Dimitri genießt: „Ah, Jeulo, you are the best“, stöhnt der Belgier.

Durch das Fenster, vorbei an Omas gehäkelten Gardinen, beobachten die beiden ihren sportlichen Leiter. Jens Heppner, Etappen-Gewinner bei der Tour de France 1998, säubert den Team-Wagen. „Der Heppie soll nicht so viel putzen, sondern lieber den Plan für morgen raus hauen“, sagt Eule. Berliner Dialekt. Dimitri versteht's trotzdem und quittiert Eules Kommentar mit einem sanften Lächeln.

Bei Andi Schillinger ist der Ärger mittlerweile verfliegen. Sein Tacho macht ihn glücklich. „103 km/h“ zeigt das Display des kleinen orangenen Kästchens, das er seinem Teamkollegen unter die Nase hält. Zwei Kilometer in der Stunde war er in der Abfahrt von

Sankt Englmar schneller als Alexander Meenhorst. „Da, damit du wenigstens siehst, wie so was aussieht“, freut sich der sympathische Amberger, während er seinem Teamkollegen mitleidig auf die Schulter klopft.

Eule ist mittlerweile beim Oberkörper angekommen. Heppner hat fertiggeputzt und nimmt neben Dimitri Platz. Die Taktik für das nächste Rennen hat der sportliche Leiter mit seinem Kollegen Enrico Poitschke bereits festgelegt. Das Team soll aktiver werden, macht Heppner auf Englisch klar: „In every group one guy of us.“

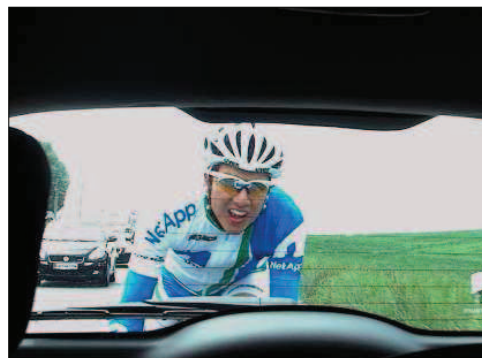
Der Blick richtet sich nach vorne. „Nach der Etappe ist vor der Etappe“ lautet eine alte Radfahrweisheit. Zum Abendessen ist das Rennen bereits aus den Köpfen. Es gibt Reis und Nudeln. Radfahrernahrung.



Eine Ikone der Radsportszene: Dieter „Eule“ Ruthenberg massiert schon Jan Ullrich und kümmert sich jetzt um die NetApp-Beine.



Enttäuschte Gesichter kurz nach dem Rennen: Die NetApp-Fahrer (von links) Andi Schillinger, Jan Bärta und Tassilo Fricke sind unzufrieden.



Anstrengung ins Gesicht geschrieben: Tassilo Fricke hängt sich nach einem Defekt kurz in den Windschatten des Begleitfahrzeugs.